



Abend:

Zeitung.

306.

Sonnabend, am 22. December 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Die Mondnacht im Kolosseum.

Die Erde ruht in stiller Abendfeier;  
Es säuselt durch die Luft ein Geisterchor.  
Zur Tiefe sinkt der graue Nebelschleier  
Und über Trümmer steigt der Mond empor.

Zum Himmel hoch sich ries'ge Schatten strecken  
Und einer Vorwelt wild erhabne Schrecken  
Wie ihre Pracht und ihre sonn'ge Lust  
Durchbebt mit Macht die liederfüllte Brust.

So ruhet ihr verödet jetzt, ihr Mauern,  
In welchen einst der Jubel groß erklang,  
Wenn man den Freund zum Morde, ohn' Bedauern,  
Des eignen Freund's in Fechterspielen zwang.

Ich seh vor mir ein düstres Bild sich dehnen:  
Vielleicht hier unten auch, in Liegerzähnen,  
Und selbst den Frauen nur zu leichtem Scherz,  
Verblutete manch edles deutsches Herz.

Das Bild entflieht! — doch neue stets sich thürmen  
Und die Arena wird zum Ritterschloß:  
Die Frangipani aus den Thoren stürmen  
Und Blut auch auswärts sä't der wilde Troß.

Nur Stille kam als auf die öden Trümmer  
Der Mond ergoß den bleichen Wehmuths-Schimmer;  
Denn Friede blüht nur dann wann das Gebein  
Entgeistet schläft in Nacht und Mondenschein.

So ist nun Ruh! — nur grüne Ranken nicken  
Vom Kaisersitz herab zum Christgebet,  
Und nur die Sterne noch vom Aether blicken  
Wie sonst herein in ew'ger Majestät;

Und dort der Mond zu wundervollen Träumen  
Noch lockt den Fremdling her zu diesen Räumen.

„Es rauscht das Lied: Wie schön am Tiberstrand!  
Mein Herz doch sehnt sich nach dem Vaterland.“

H. J. Fried.

### Der Nordländer.

(Fortsetzung.)

Reiche Abwechslung der Gruppen und Fernsichten boten sich dem schwelgenden Blick, und ein im kühlen Laubschatten lieblichlockender Pfad führte sie immer höher die Gebirge hinan. Fedor, besorgt, Johanna's zarte Gesundheit möchte durch das anhaltende rasche Gehen an dem ermattenden Sommermorgen leiden, machte auf einer Blumen besä'ten Gebirgswand den Vorschlag, in's nahe Försterhaus zu gehen, um bei der wohlbekannten Försterfamilie einige stärkende Erfrischungen einzunehmen; Alphons meinte jedoch, ob es nicht schöner sey, noch die nahe Bergkuppe zu besteigen, von wo ein freundlicher Pavillon für Spaziergänger angebracht, herunterblicke, indem er das Fräulein schon hinauf führe, könne Fedor ja indes zum Försterhause hingehen, um die Erfrischungen vom Jägerburschen hinauf bringen zu lassen. Der Vorschlag wurde angenommen, Fedor eilte hinab zur tiefversteckten Waldwohnung und Alphons führte Johanna höher.

Bei dem Pavillon angekommen, suchte Hohenstrahl mit zarter Beachtung von Johanna's Geschmack ein anmuthig Ruheplätzchen zu wählen und nachdem er ein solches gefunden, bog er mit gewandter Hand und starkem Arm die saftigen Zweige, die allenfalls die Aussicht in's

Land hätten beschränken können, aus einander und setzte sich dann freundlich plaudernd zu ihr. Bald lenkte er das Gespräch auf Aurora, pries die herrliche Schönheit der stolzen Jungfrau, und verlor sich in Reflexionen von Fedor's Glück. Johanna blickte mißtrauisch zu ihm auf, nicht gern hörte sie Alphons ihre Schwester erwähnen, doch der junge Mann ließ sich durch ihr unfreundlich Gesichtchen nicht irre machen, galant sprach er seinen glühenden Neid auf Fedor aus und war endlich sogar so kühn, die Aeußerung zu wagen, es erscheine ihm fast, als walte in Aurora's Herzen keine ganz innige Neigung für Fedor. Johanna schlug die Augen verlegen nieder, doch als er weiter bemerkte, daraus, daß Aurora die Vermählung so wenig beeile, möchte man fast schließen, sie wäre nicht der hohen Jungfrau Wunsch, da lehnte sich Johanna zutraulich zu ihm herüber, und klagte ihm kindlich: „wohl wäre es von Aurora nicht recht, den Vermählungstag so weit hinaus geschoben zu haben; ich glaube nicht,“ fuhr sie fort, „daß Fedor meiner Schwester ganz gleichgültig seyn sollte, doch fürchte auch ich, daß der gute Graf nicht ganz so geliebt wird, wie er es gewiß verdient.“

„Nicht wahr, und er verdient doch von ganzem Herzen eine uneingeschränkte, alles andere ausschließende Liebe?“

„O! gewiß!“ rief das Mädchen enthusiastisch.

„Nun wohl!“ erwiderte Alphons lächelnd, „da wüßt ich wohl, wie ihm zu helfen sey!“ sie sah ihn fragend an. „Muß ich Ihnen das wirklich erst verdeutlichen,“ fuhr Alphons fort, „sagt Ihnen Ihr Herz gar nichts, ahnen Sie nicht, daß wenn Ihre Schwester zurückträte, ein schönes Herz mit Entzücken schlagen würde?“ Johanna wußte nicht, was er wollte. Da ergriff der überlegene Mann fest ihre Händchen, und ihr heiter in die Augen sehend, sagte er leise gedämpft: „Sie mein Fräulein müssen Aurora's Stelle ersetzen, denn Sie lieben unbekannt Fedor mit der ganzen Gewalt erster Leidenschaft, und Sie würden vergehen in bitterem Gram, lernten Sie zu spät Ihr Herz verstehen.“

Bewegungslos starrte das Mädchen den kühnen Mann an, doch nicht Zeit blieb ihr zum Besinnen, denn Fedor war unversehens wieder herbei gekommen und hatte nur die letzten Worte Alphons gehört. Mit Entsetzen fühlend daß die schonungslose Rede Hohenstrahl's des frommen Engelkinde's heitren ahnungslosen Frieden für immer gebrochen, trat er, heftig zitternd vor Zorn Alphons näher. „Fürchterlicher Mensch, Friedensstörer!“ rief er kochend vor Groll, Hohenstrahl entgegen, „diesesmal sollst Du meinen Waffen nicht entgehen! Durstest Du es wagen, Bösewicht, dieses Engelkind mit ihren unbewuß-

ten Gefühlen bekannt zu machen? Knicktest Du nicht dadurch der Lillie unschuldiges Haupt, daß Du es frevelnd wagtest, den göttlichen Schleier heil'ger Unbefangtheit zu zerreißen?“ —

„Nur gemacht!“ unterbrach ihn Alphons mit gebietender Stimme, „nur gemacht, sehen Sie denn nicht, daß Ihr rasendes Raisonement die zarte Johanna fast vernichtet hat?“ Fedor erbleichte, bebend sah er auf die von seiner heftigen Rede erschütterte, ohnmächtig hingefunkene Jungfrau. „Entsetzlich,“ seufzte er, „o Gott! wenn meine Unbesonnenheit dieses zarte Leben gefährdet hätte! O mein Gott! mein Gott!“ rief er verzweiflungsvoll, sich zu ihren Füßen werfend, „laß dieser reinen Blume des Schicksals Sturm unbeschadet vorüber gehen.“

Hohenstrahl schlang, ohne ein Wort weiter zu verlieren, rasch den Arm um das zarte Kind und mit der andern Hand einige stark duftende Blumen brechend, durch die erquickenden Wohlgerüche ihre stockenden Lebensgeister zurück zu rufen, flog der starke Mann mit seiner leichten Last leicht und behende zum Forsthause. Fedor ließ es willenlos geschehen, nur mechanisch folgte er ihr; wer aber fühlt sein Entzücken, als sie im Forsthause nach wenigen Minuten, wo die Försterin ihr mit frischem Quellwasser die kalte Stirne gewaschen, die schönen Augen wieder aufschlug und kindlich weichen Blicks zu Fedor auf sah. Sinnend legte sie die kleine Hand an die Stirn, in der Erinnerung suchend, was ihr geschehen. Da besann sie sich auf Alphons Beschuldigung, Purpurgluth übersog die bleichen Marmorwangen: „um Gott!“ rief sie leise, „träumte mir nur von entsetzlichen Dingen? Graf Hohenstrahl sagte“ — sie endete nicht, die Händchen fest auf die reinen Augen drückend, bat sie mit süßer Stimme, Aurora zu holen und sie bis dahin mit der Jägerin allein zu lassen.

„Sie haben zu befehlen, theures Fräulein!“ sagte Alphons, „doch wäre es nicht besser, wenn auch von uns beiden Ihnen Einer bis dahin Gesellschaft leistete? Darf Graf Tersche . . so lange hier bleiben?“

„Sie sind grausam und bitter, Herr Graf!“ seufzte sie tiefverlezt und wandte ihm die unschuldigen Augen, in feuchten Thränen schwimmend, offen entgegen; „was that ich Ihnen, daß Sie so frevelnd der heitren Jungfrau ahnungsloses Herz zerrissen? Gehen Sie jetzt mit Graf Fedor“ — ihre Stimme bebte immer mehr, „begleiten Sie Graf Tersche . . , der mir Aurora wohl senden wird.“ Die beiden jungen Männer wagten nichts einzuwenden und verließen gesenkten Auges das Zimmer.

In die freie Natur hinaustretend, fragte Alphons kalt und gelassen: „Wenn treffen wir uns, Graf Tersche . . ?“

„Morgen! heute! jetzt!“ rief dieser von neuem gereizt.

„Bestimmen Sie Zeit und Stunde, ich werde nicht fehlen. Nur lassen Sie uns Johanna nicht durch die Vorbereitung zum Duell erschrecken, ihr mag es einstweilen verborgen bleiben.“

Fedor sann einen Augenblick nach, dann sagte er kräftig und bestimmt: „Ist es Ihnen recht, so senden Sie wenige Zeilen an Fräulein Aurora sie von dem Vorgefallenen benachrichtigend, und bemerken ihr beiläufig, das Duell werde erst Morgen oder Uebermorgen statt finden. Wir machen indeß die Sache kurz, reiten Mittags über die nahe Grenze und ehe die Damen noch recht zur Besinnung gekommen sind, ist der entscheidende Schlag schon geschehen.“

„Wohl!“ erwiderte Hohenstrahl, „um 1 Uhr Mittag treffen Sie mich mit guten Pistolen versehen, hundert Schritt jenseits der Grenze bei dem Forsthaufe meines Freundes Marquis B. der wohl für einen Wundarzt Sorge tragen wird.“ Fedor nahm den Vorschlag willig an und die Gegner entfernten sich nach verschiedenen Seiten.

Alphons nahm ein goldgerändert, rosaglänzend Besinpapier aus seinem Portefeulle und schrieb mit Reißblei, gewandter Hand das Vorgefallene so schonend als möglich darauf, gab dann das leichtversiegelte Billet unter Versprechung eines Ducaten für rasche Ueberlieferung an Fräulein Aurora von Waller einem Jägerburschen und eilte alsdann schnell zu Fuß den kurzen Weg bis über die Grenze. Er fand glücklich den Marquis zu Haus, erklärte ihm, was am heutigen Morgen ihn hergeführt und dieser war gern bereitwillig zu allem.

Indeß flog Hohenstrahl's Abgesandter, im Gedanken des Goldstücks wie auf Windesflügeln zum Herrschafthause hin und traf Fräulein Aurora gleich am Eingange einer breitschattigen Allee. Sie stuzte nicht wenig als sie das zarte aber doch die flüchtigste Eile verrathende Billet ersah. Wie erschreckte aber der Inhalt sie nicht erst; starr sank die Hand mit dem Briefe nieder, Todesbleiche überzog ihre schönen Wangen: Nein! das hatte sie nicht gewollt, daran hatte sie nicht gedacht. Ein Duell und sie Ursache dazu? ihr schwindelte. Erst der Gedanke an Johanna gab ihr die Besonnenheit zurück. Sich für den Augenblick damit beschwichtigend, daß, da das Duell nicht allsogleich sey, sich vielleicht doch noch Versöhnung stiften lasse, verscheuchte ihre Sorge um das leidende Mädchen alle andern Rücksichten. Auf den Hofraum eilend, gab sie Befehl, ohne Säumen den Wagen zu schirren und vorzufahren, dann trat sie zur Mutter in's

Zimmer, erzählte das Vorgefallene und ehe sich die erstaunte Frau besinnen konnte, fuhr die rasche Jungfrau schon dem Jägerhaufe zu.

(Fortsetzung folgt.)

### Anekdote von Thuringus.

Wilibald Pirckheimer erzählt aus dem Schwabenkriege der Schweizer folgende Anekdote. Man schickte sich von Heer zu Heer damals keine Paroliers oder Herolde zu, sondern beauftragte mit Depeschen alte Weiber, Frauen und Mädchen. Als Kaiser Maximilian aus den Niederlanden nach Konstanz zum Heer gekommen war, welches die Schweizer 1499 am Schwaderloch mit kleiner Zahl geschlagen hatten, sandten ihm die Schweizer aus ihrem Lager einen Brief mit Friedensanträgen. Das Mädchen, welches das Schreiben überbracht hatte, stand im kaiserlichen Vorzimmer und wartete auf Antwort; der Feldoberst Pirckheimer befand sich ebenfalls daselbst. — „Was treiben die Schweizer da droben in ihrem Lager?“ fragte einer der Trabanten die Botin. — „Ihr seht's ja, antwortete sie: sie warten auf Euch. — „Wie stark sind sie wohl?“ — „Grade so stark, um Euch noch einmal herunterzujagen. — „Auf der Stelle sprich: wie viel sind ihrer?“ — „Ei nun, Ihr hättet sie wohl vor den Thoren dieser Stadt zählen können, wenn Ihr auf der Flucht vom Schwaderloch nur ein einziges Mal es gewagt hättet, hinter Euch zu sehen. — „Was? haben denn die Leute auf dem Berge droben zu leben?“ — „Sonst wären sie ja schon gestorben. — Pirckheimer und die Andern lachten bei diesem Bescheide laut auf; aber den Frager ärgerten die Erwiderungen der kühnen Dirne, daß die Lacher nur noch mehr auf ihre Seite kommen mußten. Er wurde zornig, legte die Hand an's Schwert und drohte der Botin den Kopf zu spalten. Sie lächelte ruhig und antwortete: „Du willst gegen mich einen Degen aufheben? Das heißt mir ein rechter Held! Ich will Dir doch, weil ich um den Ruhm Deiner Tapferkeit besorgt bin, rathen, lieber die Schanzen der Schweizer zu stürmen. Aber gelt! hier antworten die Mädchenlippen, dort Eisenzungen von Männern!“

### Des Starken Gemüth.

Wie die Pflanze sich beugt, vom Strahl der Sonne gewelket,  
Und im Regen sich hebt: also des Starken Gemüth.  
Selten erträgt er das Glück mit fröhlich genießendem Gleichmuth,  
Brausen Stürme daher, gleicht er den Eichen im Wald.  
Carl Halden.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

## Briefauszug.

Weimar. Ende November.

Die in meinem letzten Briefe gegebene Zusage, daß die Meldung über die beiden dramatischen Produkte der durchlauchtigsten Verfasserin von „Lüge und Wahrheit“ und den Nachfolgern dieses Lustspiels, deren Aufführung demnächst auf unserer Bühne bevorstehe, nämlich des Schauspiels: „die Fürstenbraut“, und des Lustspiels: „die Unbelesene“, gleich nachdem dieß geschehen, erfolgen sollte, kann nunmehr erfüllt werden, denn beide sind am 14. und am 28. d. M. über unsere Hofbühne geschritten und, wie sich's erwarten ließ, von unserm Publikum, bei welchem die aus der Feder der Durchlauchtigsten Dichterin geflossenen Produkte längst schon accreditirt sind, mit dem größten Beifalle aufgenommen worden. —

„Die Fürstenbraut“, auf mehreren deutschen Bühnen bereits mit vielem Beifall gegeben, bei der unsrigen aus eigentümlichen Gründen bis jetzt aufbewahrt, — das Manuscript ist vor mehreren Jahren schon der hiesigen Intendantz zugesendet worden, — hat sich einer günstigen Beurtheilung, hervorgegangen aus jedesmaliger günstiger Aufnahme, zu erfreuen gehabt. Diese mußte ihr denn auch hier zu Theil werden. —

Die Darstellung, welche bis auf einige Momente nichts zu wünschen übrig ließ, ergriff die Zuschauer um so mehr, als durch Mad. Genast die Prinzessin Mathilde mit wahrhaft fürstlicher Haltung repräsentirt wurde. Dem. Gebhardt, der die Rolle von Wallerbach zugetheilt war, führte dieselbe zwar recht lobenswerth durch, diese Mathilde erfordert aber ein so ungemein fein berechnetes Spiel, daß selbst eine geübtere Künstlerin, wie unsere wackere Gebhardt es ist, eine schwierige Aufgabe zu lösen bekommen dürfte. —

Winterberger war recht gut in der Rolle des Fürsten, vermochte aber doch seine Aufgabe nicht genügend zu lösen; Franke sprach an diesem Abend als Graf Salbern etwas undeutlich und dem Diplomaten von Marwitz ist Streit denn doch noch nicht ganz gewachsen. In Anstandsrollen wie die der Oberhofmeisterin, ist Mad. Dürand stets zu Hause. —

Unser Urtheil geht dahin, daß ein Schauspiel dieses Inhalts, eine Zeichnung der Charaktere höherer Hofchargen, wie sie hier vorliegt, von dem Verfasser errathen läßt, daß die genaueste Bekanntheit des Hoflebens ihm zu eigen ist. Unser höchster Hof beehrte die Vorstellung mit seiner Gegenwart und schien sehr contentirt zu seyn. —

Das Lustspiel: „die Unbelesene“, auf unserer Bühne zuerst in's Leben getreten, vereinigt so viel Schönes, so ungemein Witziges in sich, daß wir es uns für ein Vergehen an dem Publikum anrechneten, wenn wir einen detaillirten Bericht darüber in unserm Briefe geben wollten. Es dürfte besser seyn dem deutschen Publikum die Ueberraschung vorzubehalten und nur zu erwähnen, daß das Lustspiel sich zwar wieder in demselben Kreise bewegt, daß sogar die Pointe mit dem geprellten Vormund eine bereits dagewesene genannt werden kann, daß der geschürzte Knoten aber so trefflich gelöst ist, wie es erforderlich ist um einem Lustspiel die Gunst eines jeden Publikums zu erwerben. Die Haupt-

rolle, Sophie von Guldenring, befindet sich bei uns in den Händen der Dem. Gebhardt; sie wurde von derselben sehr brav und mit unterschiedenen Beifallsspenden begleitet, gegeben und dürfte für immer zu ihren besten Partien gehören. —

Krieger hat als Herr von Pleißner eine eben so charakteristische als schwierige Partie; er löste sie zur Zufriedenheit. —

Warum erschien Winterberger in den ersten Akten mit einer Brille und in den letzten nicht? Er bleibt, obgleich in einen Liebhaber umgewandelt, doch immer noch der betitelte „Bücherrurm.“ —

Streit war recht brav als Baron Sommerfeld und Mad. Dürand ganz vortrefflich als Madame Kurt; ihre Sarkasmen erregten stets lautes Lachen und als sie zum Schluß des letzten Akts in einem ganz eigentümlich gewählten Anzuge erschien, mußte das Zwischfell einer Erschütterung unterliegen. —

Die Wiederholungen beider Stücke werden vom Publikum sehnlichst erwartet. —

Ueber die Darstellung einiger andern Novitäten, im Gebiete des recitirenden Schauspiels und der Oper, in unserm nächsten Briefe Etwas; jetzt hielten wir es für Schuldigkeit, wenigstens vorausgehend der Dramen der Lieblingsdichterin des hiesigen Publikums zu gedenken. —

Das von den vormaligen Freiwilligen des Großherzogthums, welche in Gemeinschaft mit den Gothanern und Altenburgern, dem von dem edlen Carl August am 22. November 1813 erlassenen Aufrufe folgten und unter seinem Commando bei dem von ihm geführten norddeutschen Armee-corp's in der Compagnie 1814 eine eigne Freischaar bildeten und einen höchst beschwerlichen Winterfeldzug auszuhalten hatten, am 22. d. M. begangene 25jährige Erinnerungsfest, soll zwar nicht den größern Prunk und die ceremonielle Festlichkeit, wie die in den Preussischen Provinzen im Laufe d. J. gefeierten derartigen Feste, an sich getragen haben, aber darum ein recht heiteres, ächt kameradschaftliches gewesen seyn, weil viele von ihnen sich wirklich in 25 Jahren nicht wieder gesehen hatten, was denn nun auch herzlich rührende Scenen herbeigeführt haben mag. —

Es hatten sich auch Gothaner und Altenburger eingestellt und die von den Festordnern, Geheimen Sekretär Händel und Kammerier Pahn, eingeleiteten und ausgeführten Arrangements, haben sich der Zufriedenheit aller Anwesenden, 65 an der Zahl, zu erfreuen gehabt. In Nr. 285 der Leipziger Zeitung lesen wir bereits eine kurze Privat-Mittheilung über diese gelungene Fete. Wir verweisen die verehrlichen Leser der Abendzeitung auf diese Nummer, um nicht dasselbe hier wiederholen zu müssen. —

Jedenfalls erhalten Sie von dem Erstgenannten der Herrn Festredner, der, wie uns bekannt, seit vielen Jahren mit Ihnen in den freundschaftlichsten Verhältnissen lebt, zu seiner Zeit eine ausführlichere Mittheilung darüber. —

Der dießjährige Landtag hat am 25. d. M., nachdem er auf speziellen Befehl des Großherzogs durch das Großherzogl. Staatsministerium eröffnet worden ist, begonnen und seine Sitzungen bereits am darauf folgenden Tage anzuheben lassen. Wir sind auf mancherlei von ihm zu erwartende Resultate gespannt.

## Anerbieten.

Den Liebhabern und Sammlern der Handschriften berühmter Männer biete ich eine 3 Octav-Seiten lange Beschreibung des vor kurzem in Paris verstorbenen und so berühmten Arztes, Dr. Broussais, die er in meiner Gegenwart niederschrieb, 1826 — zum Kauf an. — Portofreie Briefe treffen mich in meiner Wohnung auf der Kreuzgasse, Nr. 533 4 Treppen hoch.

Dresden.

August Zeis.

Nebst einer literarischen Beilage von der Hoffmann'schen Verlagshandlung in Stuttgart.